

Maximal und Minimal

Oper auf DVD und Blu-ray:
die besten Neuerscheinungen der letzten Wochen

Gaetano Donizettis „Viva la Mamma“ erhielt ihren Titel erst Ende der 1960er-Jahre. Denn „Le Convenienze ed inconvenienze teatrali“ liest sich zu sperrig; sonderlich oft begegnet man dem satirischen Einakter von knapp zwei Stunden Dauer nicht. Man braucht dafür ein spielfreudiges, dem Klamauk nicht abgeneigtes Ensemble samt einem Bass in Frauenkleidern als titelgebende Mamma Agata.

Der junge Lorenzo Viotti im Graben und der alte Regiehaudegen Laurent Pelly zogen da 2017 in Lyon an einem Strang. Das Soufflee wird ernst genommen, deshalb fällt es nicht zusammen, sondern geht federleicht auf. Diese Musik ist nichts Besonderes, aber Viotti dirigiert sie mit flexibler Akkuratess. Und Pelly inszeniert vor allem – unterhaltsam. Da rauscht der Countertenor (forsch-frech: Katherine Aitken), empor ab, weil er keine adäquate Arie hat. Dito der natürlich sehr aufgeblasene Tenor, den Enea Scala schön und höhenprächtig singt. Das Duell der beiden Diven ist ein Zweikampf unsicherer, auf Erfolg getrimmter Egos. Die erste Dame Doria wird von Patrizia Ciofi mit Allüre auf die so gar nicht bedeutenden Bretter gewuchtet und mit ihren gaumigen Signaturrouladen gepolstert; der zweiten gibt Clara Meloni lyrische Aureole. Die Mamma Agata präsentiert Bassbariton Laurent Naouri als singende Mrs. Doughtfire mit Nylonstrümpfen und Lippenstift so klar und sängerisch schlank wie sonst seine Väter- und Schurkenrollen.

Der 200. Todestag von Napoleon I. hat in Frankreich für so manches, auch musikalisches Erinnern gesorgt; so auch an der Opéra Royal de Versailles. Erst im April gab es da ein Konzert mit den Höhepunkten aus Niccolò Zingarellis „Giuletta e Romeo“, einer von vielen Vertonungen des nicht nur durch Shakespeare beliebten Stoffes. Napoleon, ein großer Fan des Musiktheaters, liebte aber gerade diese, 1796 an der Mailänder Scala uraufgeführte Fassung. Auch deshalb, weil er ein Anhänger eines der letzten großen Kastraten namens Girolamo

Crescentini (1762-1846) war, der darin den Romeo sang; mehr aber noch der Julia Giuseppina Grassini (1773-1850), die im echten Kaiserleben seine Geliebte wurde.

So vermischten sich Herrscher- wie Musikgeschichte. Grund genug, von dem schwungvoll engagierten, ja sogar tänzerischen Stefan Plewniak und dem Orchestre de l'Opéra Royal de Versailles nun eine Best-Of-Musikauswahl in 80 Minuten auf CD wie DVD geboten zu bekommen. Sogar ein Männerchor ist für die Finali dabei, aber vor allem geht es um die so effektdichten wie gefühlseligen Schlüsselszenen des unglücklichen Liebespaares. Zingarelli bleibt mit jeder Note in der klassizistischen Konversation seiner Zeit, lässt aber seine Solisten glänzen. Wenig zu vermelden hat dabei Julius Bräutigam Tebaldo wie auch ihr Vater Everardo, beide werkdienlich vom Tenor Philippe Talbot dargeboten.

Adèle Charvet als Giulia lässt die stimmliche Beweglichkeit der Grassini mit schimmernd-warmer Mezzopräsenz neu erstrahlen. Doch der Star der Oper wie des Wiederbelebungsabends ist der Romeo des virtuosens Countertenors Franco Fagioli bis in die Sopranhöhenlagen. Leicht, flüssig, ausdrucksstark ist sein Singen. Womöglich hätte sich auch Napoleon in diese Stimme verliebt!

Als Philip Glass Ende der 1970er-Jahre „Satyagraha“ konzipierte, sah er sein Stück weniger als Oper, sondern „mehr Ritual als Unterhaltung, mehr Mysterienspiel als Oper“. Denn im Zentrum steht nicht die Geschichte der historischen Persönlichkeit Mahatma Gandhi, sondern Glass geht es um den Begriff der „Gewaltfreiheit“, das Konzept, das Indiens späterer Premierminister in Südafrika entwickelt und in seiner Heimat politisch verwirklicht hat. Laut

Glass repräsentieren dabei Leo Tolstoi, Rabindranath Tagore und Martin Luther King „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Satyagraha“.

2008 kam die vorliegende Produktion in der fantasievollen Regie von Phelim McDermott und mit den ausdrucksstarken Puppen von Julian Crouch an der New Yorker Metropolitan Opera heraus. Der verdienstvolle Tenor Richard Croft war damals überragend als Gandhi, Dante Anzolini sorgte für straff-rhythmischen Schwung. Philip Glass hat sie jetzt endlich als DVD auf seinem eigenen Label Orange Mountain Music herausgebracht. Ebenso den dritten Teil seiner „Portray“-Trilogie, die Echnaton-Oper „Akhnaten“, die 2017 folgte, wiederum von Phelim McDermott diesmal minimalistisch stimmungsvoll inszeniert. Am Pult steht Karen Kamensek. Überrascht wird die Oper von Countertenor Anthony Roth Costanzo in einer Lebensrolle, ganz besonders in seiner hypnotischen Hymne an die Sonne.

Manuel Brug

Donizetti: Viva la Mamma; Patrizia Ciofi, Charles Rice, Clara Meloni, Laurent Naouri u. a., Chor und Orchester der Opera de Lyon, Lorenzo Viotti; Regie: Laurent Pelly (2017); Naxos

Zingarelli: Giuletta e Romeo; Franco Fagioli, Adèle Chavret, Philippe Talbot, Orchestre de l'Opéra Royal, Stefan Plewniak (2021); Château de Versailles

Glass: Satyagraha; Richard Croft, Rachelle Durkin u. a., Metropolitan Opera, Dante Anzolini; Regie: Phelim McDermott, Julian Crouch (2011); Orange Mountain

Glass: Akhnaten; Anthony Roth Costanzo, Zachary James, Richard Bernstein, Aaron Blake, Disella Larusdottir, Metropolitan Opera, Karen Kamensek; Regie: Phelim McDermott (2019); Orange Mountain

